

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redacteur: G. Müller.

Montag den 2. Juni.

Inland.

Berlin den 30. Mai. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den bisherigen Ober-Landesgerichts-Rath Pabst von Obain in Raumburg zum Geheimen Ober-Tribunals-Rath zu erneuen.

Berlin den 29. Mai.

Se. Königl. Hoheit der Kurprinz und Mitregent von Hessen ist nach Kassel zurückgereist.

Se. Excellenz der Geheime Staats- und Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Dr. Eichhorn, ist von Wusterhausen a. d. O. hier angekommen. — Se. Durchlaucht der Prinz Heinrich LXVII. zu Reuß-Schleiz, ist nach Leipzig, Se. Excellenz der Geheime Staats- und Finanz-Minister Flottwell, und Se. Excellenz der General der Infanterie, General-Inspekteur der Festungen und Chef der Ingenieure und Pioniere, von Aler, nach Magdeburg, und der General-Major und Commandeur der 4ten Landwehr-Brigade, von Corwin-Wiersbicki, nach Stargard abgereist.

(Die Dismembrationsfrage.) Immer wiederholte Klagen wegen der überhand nehmenden Parcellirungen im Preussischen Staate veranlaßten die Kabinetts-Ordre vom 28. Octbr. 1834, welche befaß, die im Jahre 1826 angefangenen Arbeiten, welche den Erlaß eines, die Dismembrations-Freiheit beschränkenden Gesetzes vorbereiten sollten, wieder aufzunehmen. In der Rheinprovinz, in dem volkreichsten und gewerthätigsten Theile des Staats, war die Parcellirung, durch die Gesetze-

bung erleichtert, am meisten vorgeschritten. Mit Untersuchung dieses Verhältnisses wurde der Geh. Ober-Reg.-Rath Bethe beauftragt, der die Rheinprovinz im Jahre 1836 bereiste. Die nach der Denkschrift des Herrn Bethe durch die Parcellenwirtschaft hervorgetretenen Uebelstände können eben sowohl aus der stückweisen Verpachtung, als aus der wirklichen Zerschlagung des Grundeigenthums hervorgehen, angenommen, was aber noch nicht erwiesen, daß sie wirklich vorhanden waren. „Wenn in der Denkschrift gesagt wird, es wäre der rege Verkehr nur das Mittel, die vorhandenen Uebel zu verdecken, so könnte mit eben demselben Rechte behauptet werden, daß nur unter den Bedingungen desselben die Theilung des Bodens überhaupt zu Stande kommt, wie schon eine Vergleichung der Parcellirungen im Preuss. Staate mit den Gewerbe- und Verkehrsverhältnissen darthut. Das, was über den Wohlstand der Provinz im Allgemeinen und den der Parcellenbesitzer besonders in jener Denkschrift berichtet wird, giebt endlich die hinreichendste Widerlegung dessen, daß die Theilung des Bodens zu weit getrieben sei. Wenn übrigens ein großer Theil des Grundeigenthums sich in den Händen solcher Besitzer befindet, welche das verzehren, was sie erzeugen, und bei diesen Verhältnissen dennoch Wohlhabenheit herrscht, so zeigt sich hierin das Unhaltbare der Ansicht, welche aus diesem Zustande die Armuth der Besitzer herleiten will. Diese Meinung schreibt sich von den unrichtigen Grundsätzen des Merkantilsystems her; sie will nur da Reichthum erkennen, wo durch den Handel und die Ausfuhr der Produkte Geld herbeigezogen wird.“ Die Nachn. Zeitung äußert über die in der Denkschrift des Herrn Bethe niedergelegten Ansichten:

„Sr. Bethe hat aus seiner Inspection, die überdies nur eine sehr oberflächliche sein konnte, da er die Reise in der kürzesten Zeit machen mußte, und keine Zeit hatte, sich mit kleinen Besitzern zu unterhalten, die Schlussfolge gezogen, daß die große Gewerbtätigkeit bei uns die Uebel der Zersplitterung verdeckt oder geringer mache, was man freilich auch so lesen könnte: Die Parcellirung hat bei uns keine Uebelstände erzeugt, also muß das Medium der Fabrikthätigkeit daran Schuld sein, da die Parcellirung an sich einmal nicht zweckmäßig sein kann. Denn wer will nachweisen, wo die Gewerbtätigkeit einzu treten mußte, um die Parcellirung erträglich zu machen? Eins dagegen ist gewiß, daß am Rheine noch nie über Parcellirung geklagt worden ist, außer aus einseitigen oder aus Staats-Interessen, niemals aus staatsökonomischen Gründen. Denn wer auch die Höhe des Reinertrages als Panier aufstellen wollte, weiß doch, daß dieser nicht bloß durch Parcellirung, sondern auch durch geringe Ertragsfähigkeit des Bodens schwinden kann, daß der Staat aber bei der Parcellirung niemals in der Volkswirtschaft verlieren kann, denn wenn er auch vielleicht an Steuern etwas verliert, so gewinnt er doch anderweitig an bürgerlicher Kraft.“ Gewöhnlich will man die große Zersplitterung des Grundeigenthums in der Rheinprovinz aus dem Kataster nachweisen. Das Kataster zeigt allerdings eine Zersplitterung, aber er weiß nicht nach, was in einer Hand vereinigt ist. Das Kataster beweist also für die Zersplitterung gar nichts.

Rheinbayern wird von Schneer übergangen. Welche glückliche, heilbringende Folgen die gänzliche Vernichtung der Feudalverhältnisse, die Gleichheit vor dem Gesetze, die Freiheit der Gewerbe und die Parcellirung für Rheinbayern gehabt, ist im vorigen Jahre durch Kolb's sachkundige Feder in den constitutionellen Jahrbüchern und im Archiv der politischen Oekonomie ausführlich nachgewiesen.

Die genauere Untersuchung dieser Verhältnisse in den angeführten Ländern führt zur Schlussfolge: „Da, wo den sich selbst ordnenden Zuständen des Besitzes keine gesetzliche Hindernisse entgegen standen, haben sich diese Zustände auf eine, sowohl für das allgemeine Wohl, als auch zum Besten der Grundeigentümer, gedeihliche Weise herausgebildet. Die jedem verständigen Menschen inwohnende Einsicht in seine eigenen Angelegenheiten ist viel größer, als die, welche Fremde für ihn haben können. Wo der Freiheit, den Grund und Boden durch Eigenthumsübertragung zu theilen, Verbote oder Hindernisse im Wege stehen, und ein belebter Verkehr und hinreichender Absatz die kleine Wirtschaft gedeihlicher macht, als die große, dort kommt man immer auf die Theilung des Bodens durch die Zeitpacht.

Während nun durch Gesetze, welche der Dismembrations-Freiheit entgegen treten, die Verarmung der niederen Klassen verhütet werden soll, wird sie gerade durch sie herbeigeführt. An die Stelle kleiner, bei ihrem Grundeigenthume gesicherter und zufriedener Grundbesitzer treten größere, wohlhabendere Besitzer und — wie Niebuhr sie in Italien bezeichnet „tagelöhnendes Lumpengesindel von Zeitpächtern, die ohne Garantie für die Zukunft von der Laune und Habgucht ihrer Verpächter abhängen“. Die Beispiele gegen die Dismembrations-Freiheit werden gewöhnlich aus Ländern gewählt, wo diese Freiheit gar nicht herrscht, wo eine wirkliche Theilung des Grundeigenthums gar nicht Statt findet, wie z. B. in Irland.

Schneer schließt seine staatswirthschaftlichen Betrachtungen über Parcellirung mit der Bemerkung: „Da jede Zeit die ewigen Gesetze des gesellschaftlichen Mechanismus machen muß, da selbst dort, wo durch momentane Verhältnisse sich Uebelstände erzeugt haben, diese von selbst sich ausgleichen und am Ende Alles wieder wagerecht zu liegen kommt, so muß man die freie Theilbarkeit des Grundeigenthums in volkswirthschaftlicher Beziehung für ungefährlich, ja für heilsam halten. Aus Rücksichten der Nationalökonomie also muß man den Verkehr mit Grund und Boden, wo er noch Verböten und lästigen Beschränkungen unterliegt, von diesen befreien, nicht aber diese Freiheit aufheben, wo sie besteht.“

Schneer behandelt darauf die politische Seite der Dismembrationen. Eine ackerbauende Bevölkerung sei gesunder, tüchtiger, geistig und moralisch weniger verküppelt, als eine Fabrik- und Handwerkerbevölkerung. Auf dem Lande sei Ordnung, Zucht, Sitte viel mehr zu Hause, als in den Städten. Diese größere Sittlichkeit werde mit Recht zum größten Theile der Beschäftigung zugeschrieben. „Durch die Theilung des Bodens wird nun ein größerer Theil der Bevölkerung dem Ackerbau zugeführt, und das, was die Gegner der Dismembrationsfreiheit als ihre Nachteile hinstellen, sind für die Erziehung des Volkes, für seine sittliche Richtung, für sein körperliches und geistiges Wohl gerade Vorzüge. Die Entscheidung der Frage, ob durch die Theilung des Bodens, und, hiermit in Verbindung stehend, durch den größeren Nohertrag des Landes, das richtige Verhältnis der Einwohnerzahl zur Ausdehnung des Staates gestört werde, ist sehr zweifelhaft.“ (Schluß folgt.)

** Posen den 29. Mai. Die Berliner Zeitungen geben uns Nachricht von dem Bestehen eines Dismembrationsvereins zu dem Zweck, jedem dienenden un-

bescholtenen männlichen Individuum in Krankheitsfällen und im Alter eine Unterstützung zu gewähren. Zur Aufnahme in diesen Verein gelangen Personen unter 40 Jahren, welche 10 Sgr., und Personen über 40 Jahre, welche 20 Sgr. Einschreibe-Gebühr bezahlen. Ein jedes Mitglied zahlt am ersten Sonntag eines jeden Monats 5 Sgr., und erhält, wenn es ein halbes Jahr die Beiträge richtig gezahlt, und erkrankt, seine Krankheit durch ärztliche Atteste bewahrheiten kann, eine monatliche Unterstützung von 7 Rlr. 15 Sgr. und wenn es durch Altersschwäche und Gebrechlichkeit behindert ist, fernerhin sein Brod zu verdienen, eine monatliche Unterstützung von 2 Rlr. Wer das so oberflächlich liest, denkt gewiß: ein recht zweckmäßiger und wohlthätiger Verein, zu dem sich überall die dienende Klasse vereinigen sollte. Ja wahrhaftig, der Verein ist recht zweckmäßig und wohlthätig für — die Herrschaften, die keinen Pfennig dazu geben dürfen und der Sorge für ihr erkranktes Gesinde überhoben werden, nicht aber für die dienende Klasse, die auf Kosten der noch möglichen Aussicht, sich durch saure Ersparnisse einmal einen eignen Heerd gründen zu können, vor der Lieblosigkeit, mit der sie in Krankheitsfällen und spätem Alter ihrem Schicksal überlassen wird, etwas geschützt werden soll. Wirklich, der Verein macht uns Herrschaften, und insonderheit den Berlinen als seinen Erfindern, alle Ehre. Die vornehme Dame pflegt höchst eigenhändig ihr Schoßhündchen, wenn es erkrankt, und giebt ihm das Gnadenbrot und ein warmes weiches Kissen am Kamin, wenn es vor Altersschwäche seiner Herrin nicht mehr aufwarten kann; der arme Kärner pflegt den Hund, der ihm seinen Karren zieht und sein Brod verdienen hilft, gleichfalls bis zu Ende: aber den Menschen entlassen wir alle, der uns treu beisteht bei Erwerbung unseres Vermögens, der in unserm Dienst sein Leben hibringt und seine Kräfte aufreibt für einen Lohn, der nur selten die allernothwendigsten Bedürfnisse um ein Kleines übersteigt — ihn entlassen wir, wenn er krank wird und wenn er nicht mehr arbeiten kann, dann also, wenn wir das ganze und einzige Kapital, auf das er mit seiner Existenz angewiesen war, in unserm Nutzen verwendet haben. Ist das recht? Doch den Armen soll ja geholfen werden — es soll und muß ihnen geholfen werden. Aber wie? Man fordert von ihnen die wenigen Groschen, die sie etwa über die Nothdurft empfangen und die sie bisher in die Sparkasse legten, um sich möglicherweise davon einmal einen eignen Heerd gründen zu können und ihre letzten Jahre in Unabhängigkeit hinzubringen — diese paar Groschen, den einzigen Lohn ihres sauren Schweißes und jahrelanger Abhängigkeit sol-

len sie nun zu einer Unterstützungskasse zusammenschließen, um in Krankheitsfällen nicht den Herrschaften zur Last zu fallen und sich für ihre alten gebrechlichen Jahre eine Unterstützung zu sichern, die sie dennoch nicht vor dem Betteln schützt, wenn sich ihrer nicht irgend eine Wohlthätigkeitsanstalt erbarmt. Ist das nun wieder recht? Nein, nein, es ist nicht recht! sondern wir, die sogenannten Herrschaften, die wir den Menschen nutzen, so lange er arbeitsfähig ist, wir müssen auch für ihn dann sorgen, wenn er weder für sich, noch für uns mehr arbeiten kann. Gleich wie der Beamte seine Kräfte dem Staate verdingt, in Krankheitsfällen sein Gehalt fort bezieht und wohl noch Unterstützung erhält, und, wenn der Staat seine Kräfte absorbiert hat, von diesem pensionirt wird, so verdingt die dienende Klasse ihre Kräfte an den Gesinde haltenden Theil der Gesellschaft, steht zu ihm im gleichen Verhältnisse, wie der Beamte zum Staat, und hat dieselben Ansprüche — sie darf von ihm Unterhaltung und Pflege für ihre Kranken und Pension für ihre Invaliden fordern. Hiernach hat sich nun der Berliner Domestiken-Verein, oder dessen Gründer, etwas stark in den Mitteln vergriffen; er sollte in die vollen Taschen der Herren langen und faßte in die leeren der Diener, wo er denn auch schwerlich das Gesuchte finden wird und eben so wenig großen Dank. Dagegen hätte er lieber die Herrschaften in sich vereinigen sollen, daß sie in Stelle ihrer Diener, männliche und weibliche, für jeden monatlich 5 Sgr., und nach Verhältniß ihres Vermögens und Rechts- und Billigkeitsgefühls mehr, zu einer Kasse steuern, aus welcher kranke Diener unterhalten und gepflegt werden, und alte arbeitsunfähige am Abend ihres Lebens nach treuer Dienstzeit eine den Lebensbedürfnissen angemessene Pension erhalten, die sie vor der traurigen Nothwendigkeit schützt sich ins Grab zu betteln oder — wie in Berlin — die Knochen zc. aus den Ninnsteinen zu fischen, die ihnen ihre Nachfolger im Dienst von der Tafel der Herrschaft hincinwerfen. Das würde Gerechtigkeit sein und der Segen der ganzen dienenden Klasse würde auf den Unternehmern ruhen. Aber es ist wirklich rührend, wie man die Noth der arbeitenden — hier dienenden — Klasse freiwillig erkennt, so genau nach den Ursachen und den Mitteln ihr abzuhelfen forscht und doch immer beim rechten Mittel mit der Nase vorbeischießt — nicht etwa weil man's nicht sähe, sondern es nicht sehen will — um zuletzt endlich auf den ungeheuer klugen, tiefen zu kommen: die Leute sich selber helfen zu lassen, d. h., damit wir nicht mißverstanden werden, ihnen ihre etwa möglichen Ersparnisse zur Unterhaltung ihrer Kranken und Altersschwachen abzunehmen. Doch

sollte man dabei nicht übersehen, welche gefährliche Lehre man durch diese Gemeinschaft des Arbeitsverdienstes ausspricht und wohin eine konsequente Durchführung derselben führen würde.

Schließlich könnten wir noch einige erbauliche Betrachtungen über die glückliche Erfindung der Bescholtenheit und Unbescholtenheit anstellen, welche unser Gesetzbuch gemacht hat, um jedes Vergehen unsühnbar zu machen und jedem einmal Gefallenen die Rückkehr zum Bessern so viel als möglich zu erschweren, denn es versteht sich nach allen Begriffen der Gesellschaft wohl von selbst, daß der Berliner Domestikenverein bescholtene Personen, und wenn sie sich hundertmal gebessert hätten, folgerichtig von seiner vermeintlichen Wohlthat ausschließen mußte. Allein dieses Thema ist zu reichhaltig, um hier mit so wenigen Worten, als uns noch gestattet sein könnten, abgehandelt zu werden und wir behalten uns deshalb vor, gelegentlich ausführlicher darauf zurück zu kommen. *)

Berlin. — Wir erhalten so eben wieder Nachrichten aus den unteren Donaugegenden. Dieser zufolge ist die von dem preussischen Consulate zu Galacz in Vorschlag gebrachte Anlage eines großen Zollvereinsdepots in dem genannten Orte jetzt gestiftet, indem hinreichende Geldmittel dargeboten sind, um mit den nothwendigen Baulichkeiten sofort zu beginnen. Daneben beabsichtigt das Consulat noch die Anlage von Schiffswerften, und man erwartet an der Donau Zimmerleute aus Stettin und Danzig, welche den Bau von einigen Kauf-

fahrtsschiffen übernehmen sollen. Es sind die günstigsten Aussichten vorhanden, daß der vereinsländische Handel an der Westküste des schwarzen Meeres bald festen Boden und eine weite Ausdehnung gewinnen werde. Um aber dies glückliche Resultat zu erzielen, genügt es nicht, daß die amtlichen Vertreter der vaterländischen Interessen alle mögliche Sorge darauf verwenden, Absatzwege aufzufinden, den Verkehr zu vermitteln und das Eigenthum, so wie den Gewinn der hiesigen Kaufleute sicher zu stellen; der Hauptimpuls muß immer von unserm handeltreibenden Publico selbst ausgehen, und leider walteten in dieser Beziehung noch mancherlei wohl begründete Klagen ob. Wir berichteten seiner Zeit, daß einige Sendungen inländischer Artikel, besonders Leinenwaaren und fertige Kleider in Bulgarien lebhaften Absatz und gute Preise gefunden hätten, und daß in Folge dessen sogleich noch größere Transporte derselben Gegenstände nach den Donaumündungen abgegangen seien. Diese Waaren sind richtig am Bestimmungsorte angelangt, aber wie der unselige Spekulationsgeist sich nur zu häufig von den Eingebungen eines niederen Egoismus leiten läßt, so hat denn auch im gegenwärtigen Falle die Begierde eines leichten und großen Gewinnes namentlich ein Berliner Handlungshaus dazu verführt, ganz miserable Waaren einzuführen. Statt der bestellten leinenen Wäsche ist mit Baumwolle untermischte Leinwand angekommen und die fertigen Kleider sind so schlecht im Schnitt und in der Naht befunden worden, daß sich nur mit großer Mühe Käufer zur Abnahme gemeldet haben. Dagegen werden dieselben Gegenstände diesen Augenblick von Wien aus in unvergleichlich besserer Qualität geliefert und finden den willigsten Absatz. Scheint es doch, als wollten einige Zweige unserer Industrie sich von manchen Mängeln, die augenscheinlich mehr und mehr ihren Untergang vorbereiten, gar nicht losmachen. Deutsche Ehrlichkeit ist von je her sprichwörtlich gewesen, hüten wir uns, diesen schönen Ruhm und mit ihm unsern Credit im Handel und Wandel zu verlieren, welche Gefahr leider in neuester Zeit bei mehrfachen Veranlassungen sich als sehr nahe drohend dargestellt hat.

Berlin. — Durch einen, augenscheinlich amtlichen Quellen entnommenen Artikel der Allgemeinen Preussischen Zeitung ist bereits früher die Einleitung der Untersuchung wegen Hochverraths gegen eine Anzahl der Teilnehmer an der im Hirschberger Thal entdeckten geheimen Verbindung berichtet und damit den zweifelnden Aeußerungen mehrerer Blätter ein Ziel gesetzt worden. Wir sind im Stande, jene Mittheilung der Allgemeinen Preussischen Zeitung gegenwärtig dahin zu vervollständigen, daß

*) Die von dem Herrn Einsender entwickelte Ansicht dürfte denn doch noch manchem Bedenken unterliegen, indem erstens anzunehmen ist, daß, falls der Verein zu Stande kommt, nicht die dienende Klasse, sondern die Dienstherrschaft durch erhöhten Dienstlohn den Beitrag werden zahlen müssen, wie bei der Einführung einer indirecten Steuer nicht der Kaufmann, sondern der Consument die neue Last zu tragen hat. Ebenso dürfte der Vergleich mit den Staatsbeamten nicht ganz passen, denn letztere dienen dem Staate und nur dem Staate eine lange Reihe von Jahren hindurch und erlangen eben dadurch das Recht auf eine Altersversorgung; erstere wechseln aber häufig ihr Dienstverhältniß, so daß die Frage schwer zu beantworten sein dürfte, wer einem durch Alter arbeitsunfähig gewordenen Dienstboten das sogenannte Snadenbrodt zu gewähren habe. Wir glauben, daß — bevor dem beregten, allerdings jeder Berücksichtigung würdigen, Uebelstände abgeholfen werden kann, — das Verhältniß zwischen Dienstboten und Dienstherrschäften einer principiellen Umwandlung unterworfen werden müsse, denn so lange die Herrschaft in dem Dienstboten nur die arbeitende Maschine, und der Dienstbote in dem Dienstherrn nur seinen Lohn- und Kostgeber erblickt, kann von einem Pietätsverhältniß nicht die Rede sein. Ueberdies schicken auch jetzt schon gute Herrschaften ihre guten Dienstboten, in Erkrankungsfällen der letztern, nicht ins Krankenhaus, sondern lassen sie pflegen und heilen, gleich Gliedern der Familie. Es giebt freilich viele herzlose Dienstherrn, aber leider auch viele gar schlechte Dienstboten!

nach längerem Scrutinalverfahren das Königliche Kammergericht nunmehr auch gegen den verhafteten Papierfabrikanten Schlössel die förmliche Kriminal-Untersuchung wegen Hochverraths beschlossen und eröffnet hat. Die Richtigkeit mancher bisher laut gewordenen Urtheile und Voraussetzungen über das wider den 2c. Schlössel bisher beobachtete Verfahren erhellet hiernach von selbst. Insbesondere erscheint die unter der oberen Direktion des Regierungs-Präsidenten zu Liegnitz von der Polizei, welcher gesetzlich das Recht des ersten Angriffs zusieht, veranlaßte Haussuchung bei dem 2c. Schlössel durch den gedachten Beschluß des kompetenten Gerichts auch materiell völlig gerechtfertigt. — Die Erklärung von 11 hiesigen Predigern gegen eine Notiz in der Bremer Zeitung, betreffend den Pfarrer Wislicenus in Halle, hat hier einen sehr guten Eindruck gemacht. Auf der anderen Seite offenbart sich aber auch oft ein harter Ton; so nannte einer der hiesigen renommiertesten Geistlichen neulich an geweihter Stelle die Deutsch-Katholischen eine Diebesbande, die unserm Herrn Christus die Ehre stehle und dafür das philosophische Bewußtsein setze. — Die Verhältnisse der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde befinden sich noch in immer im argen Zerwürfniß. Der Riß ist stärker, als er bis jetzt sich darstellt. Vielleicht sind protestantisch-pietistische Einflüsse mitwirkend. — Was die protestantischen Lichtfreunde angeht, so hat, wie Sie leicht ermessen können, die jüngste Köthener Frühjahrsversammlung hier in vielen Kreisen einen tiefen Eindruck hinterlassen. Man ist gespannt, ob derselbe in der Wislicenus'schen Angelegenheit eine Aenderung erzeugen wird. — Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß das diesjährige Frohnleichnamsfest in den meisten katholischen Gebietstheilen Deutschlands mit eminenter Pracht gefeiert worden, und daß sich eine große Theilnahme der höchsten und der niedrigsten Stände gezeigt.

(Wresl. Ztg.)

Essen a. d. Ruhr. — Die hiesigen Katholiken waren vor einiger Zeit zum Besitze einer neuen Fahne gelangt, und verbreitete sich unter denselben das Gerücht, die evangelischen Bewohner beabsichtigten, ihnen dieselbe während der Frohnleichnamsprozession zu entreißen. Die erwähnte Prozession fand statt. Es wurde jedoch von Seiten der Protestanten nicht der geringste Versuch gemacht, obige Drohung — sollte eine solche wirklich von einigen erhitzten Köpfen aus der niedern Volksklasse ausgesprochen sein — in Ausführung zu bringen. Dessen ungeachtet verbreitete sich plötzlich, als die Prozession schon beinahe geendigt war, ein blinder Wärm durch die ganze Stadt und man hörte von allen Seiten das Geschrei, daß die neue Fahne von den Lutheranern gewaltsamer Weise genommen sei. — Die

Prozession wurde unterbrochen, der Pöbel*) versammelte sich auf dem Marktplatz, die Gendarmen, welche die Ruhe wieder herstellen wollten, wurden verhöhnt, vom Pferde gerissen und von der Masse überwältigt, gezwungen der Wuth des Pöbels Platz zu machen, der jetzt versuchte, das Rathhaus zu stürmen. Ein Polizeidiener Namens Voigt, der, beläufig gefaßt, in gemischter Ehe lebt, wurde dabei bedeutend verletzt, und da sogleich Thüren und Fenster des Rathhauses geschlossen waren, mußte sich der Pöbel begnügen, die Scheiben des Gebäudes einzuwerfen und einem benachbarten Hause auf andere Weise Schaden zuzufügen. Zwei achtbare Damen, die sich zu dieser Zeit in der Wohnung des Bürgermeisters befanden, wurden sogar zur Zielscheibe der Steinwürfe des Pöbels gemacht und entgingen nur durch einen glücklichen Zufall der Verletzung. Mehrere Personen wurden en passant durchgeprügelt. Ein kath. Geistlicher bemühte sich endlich die Ruhe wieder herzustellen, was ihm auch theilweise gelang; allein noch bis zum jetzigen Augenblicke (3½ Uhr Nachmittags) ist das Rathhaus geschlossen und der Marktplatz mit Leuten gefüllt. Man befürchtet nicht ohne Grund einen Ausbruch der Wuth der noch in den Wirtschaften ihres Sieges sich freuenden Fanatiker. Staffetten sind nach Werden geschickt worden, um die Hülfe der militairischen Behörden in Anspruch zu nehmen. — Spätern Nachrichten zufolge war Abends 11 Uhr die Ruhe hergestellt. (Elberf. Z.)

A u s l a n d.

D e u t s c h l a n d.

Aus Thüringen. — Das lange Dunkel, was lange Jahre ein seit dem Anfange dieses Jahrhunderts in Eishausen bei Hildburghausen lebendes fremdes Paar umgab, fängt an sich aufzuklären, da die beim Ableben des weiblichen Glieds (1837) unterlassene gerichtliche Erörterung beim Tode des Mannes stattgefunden und folgende Thatfachen ermittelt hat:

1) daß der Verstorbene nicht Babel de Versai, sondern nach einem unter seinen Papieren vorgefundenen Taufzeugnisse Leonardus Cornelius van der Valk hieß und am 22. Sept. 1769 in der katholischen Kirche zu Amsterdam getauft wurde; als seine Aeltern sind ohne nähere Standesbezeichnung angegeben: Adrianus van der Valk und Maria Johanna geborene von Moorzel; 2) daß nach einem auf Befehl des französischen Direktoriums ausgefertigten Abschied vom Jahr 1797/98 der genannte van der Valk als Lieutenant im ci-devant 6. Bataillon des Frances gedient hatte; 3) daß derselbe nach einigen vom auswärtigen Amte im Haag vorliegenden

*) Ob der evangelische oder katholische? geht aus diesem Bericht nicht einmal deutlich hervor.

Dekreten im Jahre 1798/99 als Legationssekretair bei der batavischen Gesandtschaft in Paris angestellt war und dort Geschäfte besorgte; 4) daß derselbe ziemlich gleichzeitig einen Reisepaß und die Erlaubniß zur Reise nach Deutschland mit der Bezeichnung „gewesener Gesandtschaftssekretair“ erhielt, und diesem Reisepasse im Jahr 1807 zu Karlsruhe die Visas der österreichischen und noch eines andern Gesandten beigelegt wurden; 5) daß der Verstorbene, nach Ausweis der in seinem Nachlasse vorgefundenen und bis zur neuesten Zeit reichenden Briefschaften und verschiedener Testamente, in Amsterdam eine zahlreiche Verwandtschaft hat, die sein bedeutendes, in Fabriken und andern Geschäften angelegtes Vermögen verwaltete, dessen Ertrag er durch Bankiers in Münster und Kassel erhielt.

Finden sich somit die Lebensverhältnisse des Verstorbenen in Bezug auf Vaterland, Geburt, Namen und Vermögen ziemlich befriedigend aufgeklärt, so bleiben dagegen die seiner Einsamkeitsgefährtin und die Ursachen seiner langjährigen Absonderung von der Welt auf Vermuthungen beschränkt. Wahrscheinlich war die zuletzt verstorbene Dame eine im Jahr 1799 zu Mans lebende verheirathete Frau Angés Barthelemy née Daniels, indem sich diese Unterschrift in elf an den van der Valk gerichteten Briefen findet. Aus letztern geht hervor: „daß der Gatte seit vier Jahren entfernt von ihr lebte und sich von ihr scheiden zu lassen wünschte, daß sie in diese Scheidung wegen der daraus für ihr Kind befürchteten Nachtheile nicht einwilligte; daß sie für Letzteres von dem van der Valk Geschenke erhielt und dafür ihre Dankbarkeit ausdrückte; daß sie zu selbigem in einem nähern Verhältnisse stand und in diesen Briefen den Wunsch ausdrückte, ihm in Deutschland begegnen zu können.“

War nun diese Angés Barthelemy née Daniels wirklich die in Eishausen verstorbene Unbekannte, so dürfte die wahrscheinlichste Erklärung der sonderbaren Abgeschlossenheit des wohlhabenden, einer guten holländischen Familie angehörigen Mannes vielleicht in seinem Zusammenleben mit einer nicht geschiedenen katholischen Frau zu suchen sein; doch haben wir dieser Vermuthung die ausdrückliche Bemerkung beizufügen, daß solche auf bestimmten Thatsachen nicht beruht.

München. — Die Gesellschaft zur Verbreitung des katholischen Glaubens in Lyon macht alle Jahre das Resultat ihrer Sammlungen zc. am 3. Mai, als am Stiftungstage, bekannt. Aus der Uebersicht des so eben eingetroffenen Festes ergibt sich, daß aus Deutschland 57,590 Fres. beigelegt wurden. Außerdem beträgt noch die besondere Einnahme des Ludwigs-Visskonsvereins in Baiern für das abgelaufene Jahr 216,931 Fres.

Bamberg den 21. Mai. (B. Z.) Gestern wurde ein beurlaubter Soldat, wie es heißt vom 13. Regiment, auf welchem schwerer Verdacht haftet, die Monstranz in der Nacht vom 16. auf den 17. geraubt zu haben, gefänglich eingebracht. Er hatte sie in Fürth einem Juden um 100 Fl. angeboten, derselbe setzte ihm zum Schein auch ein Gebot darauf, ließ aber unterdessen die Polizei herbeiholen und ihn arretiren.

Frankreich.

Paris den 26. Mai. Der Geburtstag der Königin Victoria wurde vorgestern Abend vom Britischen Botschafter durch Ball und Souper gefeiert, wozu 1700 Personen eingeladen waren. Die Gesellschaft schloß Alles in sich, was von Rang, Stand und Auszeichnung aus Frankreich, England und andern Ländern in Paris anwesend ist. Man sah den Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar, den Prinzen von Hessen-Philippsthal, den Fürsten und die Fürstin Mondlear, den Herzog und die Herzogin von Palmella unter den Gästen. Mit Ausnahme der Herren Guizot und Salvandy, die durch ihre Unpäßlichkeit fern gehalten wurden, befanden sich alle Cabinets-Mitglieder, eben so das ganze diplomatische Corps, die Präsidenten der beiden Kammern und die obersten Staats-Beamten in den Reichen der Gesellschaft. An der Spitze der Englischen Aristokratie bemerkte man den Herzog von Devonshire. Auch der Adel des Faubourg St. Germain zählte seine Repräsentanten. Bis um 2 Uhr wurde getanzt, dann wurden die Speisesäle geöffnet. Nach dem Souper begann der Tanz von neuem und dauerte bis 6 Uhr Morgens.

Herr Guizot kommt täglich von Passy nach seinem Bureau in der Stadt und arbeitet eine Stunde. Graf Salvandy ist durch seinen Sichtsfall noch immer ans Zimmer gefesselt.

Die Budgets-Kommission der Deputirten-Kammer beantragt erhebliche Reduktionen im Budget des Kriegs-Departements. Marshall Soult soll in solchem Grade unzufrieden darüber sein, daß er bereits die Drohung ausgesprochen hatte, seine Dimission zu geben, wosfern die von der Kommission in Vorschlag gebrachten Reduktionen von der Kammer angenommen würden.

Die Nachricht von der Weigerung des Kaisers von Marokko, den zwischen seinen Bevollmächtigten und dem General Delarue abgeschlossenen Vertrag zu ratifiziren, hat den Oppositionsblättern eine Gelegenheit gegeben, ihre alten Klagen, die sie schon während des Krieges mit Marokko vernehmen ließen, wieder aufzufrischen und darauf zurückzukommen, daß es fast unmöglich sei, mit jenem Reich einen sichern Traktat zu schließen.

In Folge eines Minister-Rathes, der zu Neuilly

gehalten worden, und bei welchem Herr Guizot zugegen gewesen, sollen dem General Delarue, wie es heißt, neue Instruktionen zugesandt werden; man wird versuchen, die Unterhandlungen mit Marokko wieder anzuknüpfen und den Sultan Abd el Rhaman durch geeignete Vorstellungen zum definitiven Abschluß eines Gränz- und Handels-Vertrages zu bewegen. Die Brigg „Argus“, welche vor kurzem von Oran nach Tanger mit Depeschen für den dortigen Französischen Konsul abgegangen war, hatte die Marokkanischen Kriegsgefangenen, welche, nach einer frühern Bestimmung, an Bord dieses Fahrzeuges eingeschifft werden sollten, nicht mitgebracht. Am 10ten befanden sich die Leute noch im Fort Mers el Kebir.

Im *Moniteur algerien* vom 15ten d. wird Folgendes über die militairischen Bewegungen gemeldet: „Die letzten Nachrichten vom General-Gouverneur sind vom 12ten. Er wurde damals durch schlechtes Wetter unter den Beni Schaibs zurückgehalten, beabsichtigte aber, am folgenden Tage in den revoltirten Theil der Aarenseris einzudringen. Noch hatte kein Treffen stattgefunden. Oberst St. Armand setzte seine Operationen am linken Ufer des Scheliff gegen die zwischen Orleansville und Tenes wohnenden Stämme fort. Die Beni Hidsheds, östlich von dort, hatten, außer ihrer Kriegs-Contribution, schon über 300 Gewehre eingeliefert. In der ganzen Ebene der Metidscha und unter den benachbarten Stämmen herrscht die vollkommenste Ruhe.“

Ein Rundschreiben des Ministers des Innern erinnert die Präfekten daran, daß der zu Gunsten der politischen Flüchtlinge votirte Kredit von 1,850,000 Fr. es nöthig macht, die bewilligten Unterfügungen zu beschränken und sich streng in den Schranken des Budgets zu halten; nichts dürfe dem Maximum der monatlichen Bewilligungen hinzugefügt werden.

Es hat sich eine Aktien-Gesellschaft mit 2 Mill. Franken für das Annoncen-Geschäft gebildet, welcher bereits das *Journal des Débats*, der *Constitutionnel* und die *Presse* ihre Anzeigen auf 15 Jahre in Pacht gegeben haben, und die mit dem 1. Juli ihre Operationen beginnen wird. Die *Presse* und der *Constitutionnel* werden von da an im Format der *Times* erscheinen. Letzteres Blatt muß hierzu sein jetziges Format gerade verdoppeln; das der *Presse* ist schon um ein Viertel größer als das des *Constitutionnel*.

Die *Quotidienne* meldet, daß die Gemahlin des Don Carlos sich in der Besserung befinde.

Nach einem Schreiben aus St. Thomas vom 30. April ist der General Guerrier, seit kurzem erst Präsident der Republik Haiti, mit Tode abgegangen.

Man kündigt für Montag, an welchem Tage

die Debatte über die Kredite für Algerien in der Kammer beginnen wird, Interpellationen in Betreff der Vorgänge zu Marokko an. Bei der früheren Debatte überr dieselbe Frage hatte sowohl Herr Guizot als Graf Duchatel die Möglichkeit in Aussicht gestellt, daß ein zweiter Feldzug gegen die Marokkaner nothwendig werden könne, und die Politik, welche der Kaiser gegen Frankreich einschlagen zu wollen scheint, läßt nur zu sehr befürchten, daß die Französische Regierung sich gezwungen sehen möge, aufs neue zur Waffengewalt ihre Zuflucht zu nehmen, um so mehr, als selbst die Gränzfrage von dem Kaiser durch Nichtanerkennung der getroffenen Stipulationen in die frühere Ungewißheit zurückversetzt wird.

Auch die Frage wegen Otaheiti wird bei der Verhandlung über das Budget abermals zur Sprache kommen.

Ende Juli nach den Einen, anfangs August nach den Andern werden hier vier gekrönte Häupter der Julidynastie durch einen gleichzeitigen Besuch die Weihe monarchischer Etikette geben; die Königin von Großbritannien, die Königin von Spanien, der König von Holland und der König von Neapel sind es, deren mehrwöchentlichen Aufenthalt in Paris man in Aussicht stellt. Die drei erstgenannten Monarchen, deutet man die Sache, würden Ludwig Philipp im Namen des constitutionellen, der König von Neapel im Namen des absoluten Europa einen Besuch abstatten. Was sich gegen diese Deutung einwenden lasse, wollen wir in dem Augenblicke wenigstens nicht untersuchen, wo es sich doch nur um ein Gerücht handelt, das jedenfalls noch einer nähern Bestätigung bedarf. Um dasselbe vollständig zu berichten, muß ich noch hinzufügen, daß der Herzog und die Herzogin von Nemours der Königin von Großbritannien bis nach Boulogne, der Prinz von Joinville der Königin von Spanien bis an die Pyrenäengrenze, der Herzog von Anmale dem König von Neapel bis nach Marseille und der Herzog von Montpensier dem König von Holland bis nach Dünkirchen entgegengehen würden. Die beiden Königinnen Victoria und Isabella II. würden in den Tuilleries und die beiden Könige Ferdinand II. und Wilhelm II. in jenen Gemächern des Louvre wohnen, die Heinrich IV. ehemals bewohnt hatte, und die man neu möbliren und mit entsprechendem Luxus reichlich ausstatten würde. Etwas skeptischere Naturen als die Conservativen meinen, das ganze Gerücht werde sich am Ende auf einen Besuch der Königin von England und Spanien beschränken. Wie dem aber auch sein mag, verfehlet man, daß die Regierung die gute Laune ihrer Anhänger zu benutzen und das lange verschobene Detationsgesetz vorzulegen beabsichtige; der Unter-

fügung des Hrn. Thiers wäre sie, wie es heißt, gewiß, denn wie man allerdings schon früher verscherte, hat der ehemalige und künftige Minister höhern Orts seinen Beistand für diesen Fall zugesagt

Spanien.

Madrid, den 19. Mai. Die in meinem Briefe von vorgestern enthaltenen Angaben über den Stand der mit dem römischen Stuhl angeknüpften Unterhandlungen bestätigen sich nur zu sehr. Der gestern eingetroffene Courier überbrachte den amtlichen Text der am 27. in Rom von päpstlicher Seite vorgelegten Uebereinkunft, deren Inhalt nicht nur den von der Regierung dem Herrn Castillo y Ahensa erteilten Vorschriften, sondern auch den so bestimmten Zusicherungen, die dieser Diplomat vor wenigen Tagen schriftlich hierher gelangen ließ, durchaus widerspricht. Seine Freunde zeigten Briefe von ihm vor, in denen er erklärte, er hätte Zugeständnisse erlangt, die seine kühnsten Erwartungen überstiegen. Die Minister aber machten den von ihm eingeschickten Entwurf der sogenannten Convention nicht bekannt, indem sie voraussetzen, der damals von ihm noch zurückgehaltene amtliche Text werde günstiger lauten. Wie unangenehm sahen sie sich nun enttäuscht, als sie in dem gestern eingegangenen Altenstücke nicht nur dieselben hier großen Anstoß erregenden Bedingungen, die ich vorgestern mittheilte, sondern noch verschiedene andere Artikel vorfanden, auf welche die bisherigen Berichte des Herrn Castillo sie nicht vorbereitet hatten. Namentlich, so verlautet, verlangt der päpstliche Stuhl, daß das letzte mit Spanien abgeschlossene Konkordat von 1753 wieder in Kraft trete, während er dagegen den Verkauf der Kirchengüter nicht eher sanctioniren zu können erklärt, als bis der Unterhalt der spanischen Geistlichkeit auf eine bestimmte und unabhängige Weise festgesetzt sein würde.

Großbritannien und Irland.

London, den 24. Mai. Ihre Majestät die Königin wird am nächsten Dienstage, den 27., zur Feier ihres Geburtsfestes im Buckingham-Palast großen Hof=Cercele halten.

Seit einiger Zeit bemerkt man an der Börse, daß die Regierung sich Mühe giebt, durch ihre Mäkler die Besitzer der Mosquitos Landgrants bonds zur Abtretung ihrer Eigenthumbeweise zu bewegen, da es der Plan der englischen Regierung schon seit längerer Zeit gewesen, an der Mosquitoküste, die an Fruchtbarkeit die nahebegelegenen Länder übertrifft, Niederlassungen zu gründen.

Die „Times“ vom 23. behaupten, daß die von der „Morning-Post“ gestern gegebene Nachricht von dem Abschluß des Vertrags über das Durchschungsrecht zwischen dem Herzog von Broglie und der englischen Regierung einigermaßen vorläufig sei.

Rußland und Polen.

Warschau, den 25. Mai. Bald nach der Ankunft Sr. Kaiserl. Majestät wurden in Lazienki die Anstalten zur Illumination weggenommen und auch auf Allerhöchsten Befehl das beabsichtigte Feuerwerk abbestellt. Die dazu bestimmten Gelder sollen zur Unterstützung der Armen verwandt werden, die bei der gegenwärtigen Theuerung und Nahrunglosigkeit allerdings sehr zahlreich und sehr bedürftig sind. — Am Mittwoch verrichtete Sr. Majestät das Gebet in der Metropolitan-Kirche zur heiligen Dreieinigkeit. Aus der Kirche begab er sich ins Lager und ließ die Truppen zweimal im Parademarsch defiliren. — Den Donnerstag beschäftigte Sr. Majestät die Soldaten, welche auf unbestimmten Urlaub entlassen werden und in Lazienki aufgestellt waren. Hierauf begab er sich nach der Citabelle und besuchte auf dem Rückwege das israelitische Hospital. — Am Freitag wohnte der Kaiser in Begleitung des Prinzen Emil einem großen Manöver der versammelten Truppen bei. Nachmittag fand große Vorstellung bei Sr. Kaiserl. Majestät statt. — Der Fürst Statthalter wurde vergangenen Mittwoch von dem Kaiser mit einem Besuche beehrt. — In Beziehung auf die ehemaligen Polnischen Offiziere, welche während der Revolution im Dienste blieben, ist die Einrichtung aufgehoben worden, nach welcher sie sich in gewissen Zeiten vor der Polizei stellen mußten. — Alle Einwohner, welche das 14te Jahr erreicht haben, mit Inbegriff der Schüler, müssen mit einem Legitimationsbuche der Polizei versehen sein. — Es will verlauten, daß in nicht zu entfernter Zeit es den Israeliten untersagt werden solle, eine abgezeichnete Kleidung zu tragen. In Krakau findet dies bereits statt. — In voriger Woche zahlte man durchschnittlich auf unserm Markte für den Korsez Weizen $24\frac{1}{2}$ Fl., Roggen $20\frac{1}{15}$ Fl., Gerste $18\frac{1}{2}$ Fl., Hafer 13 Fl., Kartoffeln $12\frac{1}{15}$ Fl. und für den Garniz Spiritus $6\frac{2}{3}$ Fl., Pfandbriefe $98\frac{1}{15}$ und $99\frac{0}{10}$.

Von der Polnischen Gränze den 25. Mai. Die Anwesenheit des Kaisers in Warschau wird von den Polnisch=Russischen Grenzjuden dazu benugt, um dem Monarchen durch eine Deputation die unglückliche Lage zu schildern, in welche sie bekanntlich versetzt werden sollen. Es steht zu erwarten, daß, falls jene Deputation dazu kommt, das erhabene Angefcht des Monarchen zu schauen, manche Milderung eintritt. — Uebrigens wird der Kaiser seinen diesmaligen Aufenthalt in Warschau durch mancherlei Gnadenbezeugungen verherrlichen. (Bresl. Z.)

Türkei.

Konstantinopel den 14. Mai. Nach den neuesten aus Syrien eingelaufenen Berichten ist seit dem 29. v. M. der Libanon von Neuem allen
(Beilage.)

Beilage

zur

Zeitung für das Großherzogthum Posen.

N^o 125.

Montag den 2. Juni.

1845

Schrecknissen eines wüthenden Partekampfes Preis gegeben. Siebzehn Dörfer waren ein Raub der Flammen geworden. Drei Emire aus dem Hause Schebab und zwei Scheiche der Druffischen Familie Abd-el-Malek waren in verschiedenen Gefechten gefallen. Der Türkische Statthalter Wedschih Pascha war von Beirut ins Gebirge gezogen, um die streitenden Drusen und Maroniten mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu trennen und zu bewältigen.

Griechenland.

Athen den 10. Mai. (A. Postz.) Der Kampf auf unserer Gränze ist entbrannt und die Pforte führt gegen uns eine hohe, drohende Sprache. Sie ist viermal stärker, als wir, und zählt auf Rußland und Oesterreich. Indessen wird außer den barbarischen Gewalthabern Niemand unserer Regierung die Schuld dieser Collision und außer unseren Philorthodoxen Niemand ihr die Verantwortung für den Ausgang aufbürden. Die Mächte, die so scharf mit unserer Regierung gerechnet haben, wissen am besten, wo es fehlt, daß unsere Gränze nicht bewacht ist. Wenn die Revolution wieder ihr Haupt erhebt und neuerdings von diesem kleinen Winkel der Erde aus Europa in Brand zu stecken droht, so mögen Die zusehen, die unserer Regierung weder über noch in dem Volke ihre Stellung zu nehmen gestatten wollen. Die ganze, sehr bedrohliche Bewegung, welche die Türkischen Streitkräfte auf unseren Gränzen herbeigezogen hat, geht von den geheimen Gesellschaften aus, von der philorthodoxen Hetärie, die auf ein förmliches Griechisches Nationalbündniß losstürmt. Der Englische Einfluß ist mit Maurokordatos aus dem Felde geschlagen; der Russische in Folge des Widerwillens, den der Kaiser gegen unsere Septemberrevolution gezeigt, von dem Französischen absorbiert. Die Französische Partei ist es, die jetzt als die nationale erscheint. Nicht daß Kollittis die Klephten gegen die Türken hegte oder ihr Unterpfanden auch nur unter der Hand begünstigte; aber das Princip, dem die Franzosen geschmeichelt, dem sie die Hand geboten haben, drängt zu seiner Entwicklung und reißt die Leiter weit über den Punkt hinaus, den sie im Auge hatten. Was wird die Folge sein? — Höchst wahrscheinlich eine Fehlgeburt, die der Französische Einfluß, das Ansehen Frankreichs in den Augen der Völker zu erleiden

haben wird. Ginge es anders, so stünde Europa wohl am Vorabend eines furchtbaren, unabsehbaren Krieges. In der Voraussicht einer solchen Möglichkeit blickt mein Auge nicht ohne bange Sorge nach dem Deutschen Vaterlande. Während Oesterreich und Rußland im Orient beschäftigt wären, wie würde sich Preußen verhalten, wie stünde es um den Bund der souveränen Fürsten und freien Städte Deutschlands?

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Der durch seinen Witz und Humor bekannte Literat Glasbrenner lebt seit einiger Zeit wieder in unserer Mitte. Er hat so eben eine Bearbeitung des Reinecke Fuchs vollendet, worin die Zeitverhältnisse mit Geist und Laune besprochen werden. Ein Jesuit spielt die Hauptrolle.

Berlin. — Das große Loos der Klassenlotterie ist diesmal in Berlin geblieben, ein Jude hat drei Viertel davon gewonnen. — Der Thäter des Diebstahls, welcher vor einiger Zeit bei dem hiesigen Lotterie-Collekteur S. versucht ward, und sich auf 60 Rthl. beschränkte, weil die Kraft und Kunst der Uebelhäuter an dem eisernen Geldspinde scheiterte, sind glücklich ermittelt worden; ein ehemaliger Diensthote des Hrn. S. hatte sie geführt und dafür 5 Rthl. erhalten. — Ein Galvanoplastiker ist bei der Verfertigung falscher Münzen ertappt und verhaftet worden, die Sache ist interessant, weil sie die gefährliche Seite dieser merkwürdigen neueren Erfindung gezeigt hat. — Die Kiff'sche Merkurgruppe für die Hamburger Börse, im Zinkguß vollendet, ist nun bereits zum Transport eingepackt worden. — Aus Rußland meldet man, daß die Wosk'sche Zeitung nun auch in Polen verboten worden sei, nachdem sie früher schon von dem Verbot in Rußland getroffen worden war. — Die Adresse, welche in dem Nylius'schen Hotel gegen das Gutabnehmen bei Kroll und überhaupt aufgesetzt wurde, ist mit 300 Unterschriften übergeben und publizirt worden. Waren wir doch so weit, daß wir während der Gewerbeausstellung und Kunstausstellung, um uns bei den vielen anwesenden Fremden nicht lächerlich zu machen, die komische Sitte des Gutabnehmens auf 2 Monate amtlich suspendirten; als aber die Fremden abgereist waren, gewann die alte Sitte,

den Hut als eine Fahne anzusehen, mit der man grüßt und allerhand Kunststücke macht, wieder die Oberhand.

Zu der Löbau-Zittauer Eisenbahn wurde am 5ten Mai der erste Spatensich gethan; die Arbeiten sind in vollem Gange, und der gesammte Schienenbedarf wird in den nächsten Monaten erwartet.

Raum unterliegt es einem Zweifel, daß vom Deutschen Bunde beschränkende Maßregeln gegen die deutsch-katholischen Gemeinden beantragt worden sind; überall bemerkt man, selbst bei protestantischen Regierungen, eine ungünstigere Stimmung.

Am Pfingstfeste wurde auf vielen Kanzeln in den protestantischen Kirchen die neueste Bewegung unter den Katholiken zur Sprache gebracht. Der Hofprediger Zimmermann in Darmstadt und der Generalsuperintendent Bretschneider in Gotha haben ihre Predigten dem Druck übergeben. Darin stimmen Alle überein, daß keine Menschengewalt das Werk hindern kann, wenn es aus Gott ist.

Der 10jährige Sohn der Königin Christine von Spanien, aus der Ehe mit Munoz, dem Herzog von Nianzares, ist nach Rom in das Jesuiten-Collegium gebracht worden, um sich daselbst dem geistlichen Stand zu widmen.

Durch Hülfe der Gustav-Adolphs-Stiftung ist es der evangelischen Gemeinde zu Linz möglich geworden, ihr Bethaus schuldenfrei zu machen und die darauf haftenden 7000 Gulden noch zu berichtigen.

Am Sonntag den 1. Juni findet in Jugolstadt die feierliche Grundsteinlegung der protestantischen Kirche statt. Mit dem Bau derselben soll auf Befehl des Königs unverzüglich begonnen werden.

Am dem Frohnleichnamsfest wurden in Baiern diesmal weder die protestantischen Landwehrosoldaten, noch auch die Linientruppen zur Kirchenparade zugezogen, was allgemein einen sehr günstigen Eindruck gemacht hat.

Für die Aufhebung der Spielbanken hat man in Frankfurt a. M. wenig und für die Aufhebung der Lotterien gar keine Hoffnung, da mehrere Bundesfürsten Protest dagegen eingelegt hätten, weil es ein Eingriff in ihre Souveränitätsrechte sei.

Seit einiger Zeit erscheint in den Straßen Berlins ein Mann als Widerspiel der Gesellschaft „Immer mit dem Hut“ — die jetzt öffentlich in den Zeitungen aufgetreten ist — ein anständig gekleideter Mann in starkem Haupthaar, bald zu Fuß bald zu Pferde, sogar auf dem Corso, und wie man sich denken kann, nicht ohne großes Aufsehen, ganz ohne Hut. Es ist der Lehrer des inwendigen Menschen, der Veterinärarzt Urban.

Ein im Zuchtthause zu Spandau befindlicher zur Abkürzung von 12 Jahre Strafarbeit verurtheilter Sträfling ist plögllich in sich gegangen, und hat

von Gewissensbissen gequält, umfassende Bekenntnisse über sein früheres Verbrecherleben abgelegt. Unter den von ihm gegenwärtig zugestandenen Vergehungen befinden sich allein achtzehn bedeutende gewaltsame Einbrüche, und es werden von seinen Geständnissen mehrere unser gefährlichsten Diebeshehler betroffen. Es ist kaum zu glauben, weld' eine große Menge von Verbrechen unsere Verbrecher von Profession verüben. Ein solcher Mensch vergewundet trotz des schmutzigsten unfruchtbarsten Lebenswandels nicht selten in einem Jahre über tausend Thaler, nur ein geringer Theil dieser Summe wird von ihm baar gestohlen, das Meiste erhält er von den Diebeshehlern als Erlös entwendeter Gegenstände. Da aber die Diebeshehler gewöhnlich kaum den zehnten Theil des Werths der gestohlenen Gegenstände wirklich dem Diebe entrichten, so kann man hiernach leicht den großen Schaden berechnen, welchen unsere professionirten Diebe ihren Mitbürgern zufügen und eigentlich wozu, um einige Wochen in Saus und Braus zu leben und um den Diebeshehler reich zu machen, denn der Dieb wird gewöhnlich von der Nemesis ereilt. — Wir können es unserer thätigen Polizei-Behörde daher gar nicht genug danken, daß sie durch ihre Bemühungen die Zahl der professionirten Diebe in den letzten Jahren um gewiß zweihundert vermindert hat. Denn die gefährlichsten unserer gewaltsamen Diebe befinden sich fast sämmtlich im Arrest. In diesem Umstande findet auch der im Allgemeinen gewiß höchst befriedigende Sicherheitszustand, der in unserer Residenz, namentlich in den letzten beiden Jahren geherrscht hat, seinen Grund.

In der Stadt Racine (Wisconsin Gebiet, Verein. Staaten) ist die Noth um Frauenzimmer sehr groß, unter der Zahl von 8479 Einwohnern sind nicht mehr als 93 Frauenzimmer, also auf je 91 Männer eine Dame. — Wie mag es wohl kommen, daß noch kein spekulativer Kopf einmal alle verdächtigen Häuser von Hamburg, Bremen u. geleert und ihren Inhalt dort abgesetzt hat? es läßt sich vermuthen, daß der Unternehmer eine gute Spekulation machen würde, und für die verlorenen Geschöpfe wäre auch besser gesorgt.

Theater.

Freitag den 30sten Mai hatten wir das Vergnügen, einmal wieder Bellini's herrliche Oper „Norma“ zu hören. Wir würden dieses Umstandes hier nicht noch besonders erwähnen, da die Leistung unserer Sänger in dieser Oper schon zur Genüge in diesen Blättern besprochen worden ist, wenn nicht zwei Gäste, Mad. Kohlmann und Herr Correggio, in den beiden Hauptrollen der „Norma“ und des „Sever“ aufgetreten wären. Mad. K. bewährte sich auch in dieser Rolle als eine gewandte, mit reiner Intonation und vielem Gefühl singende Künstlerin,

die sich in den meisten Nummern lauten Beifall zu erwerben wußte; indessen kann doch nicht geläugnet werden, daß sie durch ihre Persönlichkeit und den Mangel an Kraft in der Stimme, welche sie häufig forciren mußte, zu einer solchen Heroinen-Rolle, wie die in Rede stehende ist, sich nicht wohl eignet. Auf anderem Gebiete wird die Sängerin gewiß recht Erfreuliches leisten. Hr. Correggio, ein guter, kräftiger Heldentenor, sprach im Ganzen sehr an, ja er wurde in einzelnen Nummern mit dem lautesten Applaus belohnt. Seine Stimme ist kräftig, voll und wohlklingend, sein Vortrag zeugt von guter Schule und sein Spiel ist angemessen. Ein paar Fehler wollen wir gern übersehen und auf Rechnung der unbekanntenen Umgebung schieben. Wir sind neugierig, wie sich dieser Sänger in der zunächst aufzuführenden Oper bewähren wird. Hr. Stoz und Dem. Ernst trugen zum Gelingen der Vorstellung, in der Herr Fischer als „Drovisi“ wieder recht vortheilhaft hervortrat, wesentlich bei. Die beiden Gäste wurden am Schluß gerufen. T.

Stadt-Theater zu Posen.

Montag den 2. Juni zum Erstenmale: Ein deutscher Krieger, Schauspiel in 3 Akten von Bauernfeld.

Dienstag den 3. Juni: Polnische Vorstellung.

Öffentlicher Verkauf zum Zweck einer Auseinandersetzung.

Ober-Landesgericht zu Posen.

Das Rittergut Popowo nebst dem Dorfe Debrzno, im Kreise Birnbaum, landschaftlich mit Einschluß der Forsten abgeschätzt auf 22,059 Thaler 21 Egr. 11 Pf., soll

am 15ten September 1845 Vormittags um 10 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die Taxe nebst Hypothekenschein und Bedingungen können in unserm IV. Geschäftsbureau eingesehen werden.

Die dem Aufenthalte nach unbekanntenen Mit-Eigentümer, als:

die Erben des Carl von Lypen und des Alexander Alexy Adolph D'Alphons, so wie die Gebrüder Theodor Vincent und Anton Stanislaus D'Alphons,

werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Außerdem werden alle unbekanntenen Real-Prätendenten aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präclusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Posen, den 8. Februar 1845.

Königliches Ober-Landesgericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Gutespächter Herr Julian v. Suchorzewski aus Wierzeja und das Fräulein Florentine v. Brodnicka aus Wilkowo, haben vor Eingehung ihrer Ehe mittelst Ehevertrages vom 30. Dezember 1844. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen, welches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Samter, den 21. April 1845.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Es sollen einige Klastern birken Schirrholz in den Drchow er Forsten verkauft, und die Jagd in denselben Forsten auf ein Jahr meistbietend verpachtet werden. Zu diesem Behuf habe ich auf den 14ten Juni d. J. Vormittag um 11 Uhr in loco Drchowo einen Termin anberaumat.

An demselben Tage werden vor Beginn der Licitation die Bedingungen vorgelegt werden.

Promno, den 28. Mai 1845.

Der Landschaftsrath L. v. Zawadzki.

Ein Erbpachtsgut, 1 Meile von Posen, mit 1319 Morgen 99 □ Ruthen Flächen-Inhalt, und Ein Krug-Etablissement, $\frac{1}{2}$ Meile von Posen, mit 116 Morgen Acker und Garten, sind sofort aus freier Hand zu verkaufen durch den Dekonomie-Kommissarius Wagner, Wallischei No. 1.

Eben derselbe sucht ein Kapital von 2000 Rthlr. auf ein hiesiges städtisches Grundstück, innerhalb des ersten Dritttheils des Tax-Verthes; so wie 5000 Rthlr. auf ein ländliches Grundstück mit gleicher Sicherheit.

Als Zimmermeister empfiehlt sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten

S. Kolschowski,
Gartenstraße No. 12.

In meinem Hause am Kanonenplatz Nr. 6. ist eine Parterrewohnung von 4 Zimmern; Küche, Stall und Remise zc. von jetzt ab bis Michaelis, also auf 4 Monate zu vermieten.

Ebendasselbst ist eine Wohnung von zwei Zimmern auf dem zweiten Stock, komplet meubliert, auf 4 Monat zu vermieten.

Wasserstraße Nr. 169./170. ist eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche, Kammer zc. zu vermieten und von Johannis ab zu beziehen. Näheres theilt mit

A. E. Schlarbaum,
wohnhast Neustädter Markt- und Mühlenstraßen-Ecke No. 3.

Markt No. 88. sind Wolkräume zu vermieten. Das Nähere daselbst.

Verschiedene Räume zu **Wollniederlagen** vermietet
Hartwig Kantorowicz,
Posen, Bronkerstraße No. 4.

Im Hause No. 25. Parterre an der Wilhelmsstraße ist ein geräumiges Zimmer zu einem Laden sogleich zu vermieten.

Empfehlung.

J. Sager aus Nürnberg bezieht die kommende Frankfurt a/D.-Margarethen-Messe zum erstenmal mit einem wohl assortirten Lager en gros in Manufaktur, Nürnberger Kurz-Waaren, Spiegel und Spiegelglas zc. und empfiehlt solches unter Zusicherung der reellsten und billigsten Bedienung aufs Beste.

Gewölbe in Frankfurt a/D. Bischoffs-Strasse
Hartungs Haus.

in Leipzig Ste Budenreihe auf dem Markt.

Daß wir hierorts am Wilhelmsplatz No. 2. eine **Papier-, Schreib- und Zeichen-Materialien-Handlung**, verbunden mit einer **Galanterie- und Pappeteriewaaren-Fabrik**, unter der Firma:

Fischer & Nawrocki

eröffnet haben, beehren wir uns hiermit ganz ergebenst anzuzeigen; und empfehlen unser Lager aller in dieses Fach einschlagender Artikel, bei möglichst billigen aber festen Preisen zur geneigten Abnahme. Posen, im Juni 1845.

Durch direkte Einkäufe ist wiederum im Besitz

moderner Kleiderstoffe

in
Wolle und **Seide**
die

Modewaaren-Handlung

von
Hirschfeld & Bongrowik,
Markt 56.

Hôtel de Paris,

Gerber- und Breitestraßen-Ecke in Posen. Indem mit dem heutigen Tage die Gastwirthschaft im Hôtel de Paris wieder eröffnet — empfiehlt sich dasselbe aufs Neue dem gütigen Wohlwollen seiner verehrten Gönner und eines reisenden Publikums aufs angelegentlichste.


Den 31sten Mai 1845.

Von Sonntag den 1sten Juni d. J. ab wird das städtische Vieh auf der Bocianka-Wiese gehütet werden. Jeder, der Vieh dahin schicken will, muß zuvor das Weidgeld für diesen Sommer mit 3 Rtlr. 10 Egr. für jede Kuh an mich berichtigen. Posen, den 29. Mai 1845.

Samuel Weiß,
Bronkerstraße No. 4.


bei **Aechte Limburger Käse**
G. Bielefeld, Markt No. 87.

 Besten großen **fetten Koppenkäse**
offerirt à 5 Egr. pro Stück:
Heimann Peiser,
St. Martin No. 92.

 Die längst erwarteten **Coffee's** hat in bedeutender Parthie erhalten und empfiehlt solche in natürlicher Farbe, feinschmeckend, billigt.
J. Appel, Wilhelmsstr. No. 9. Postseite.

Einen bedeutenden Transport **nicht gefärbter und reinschmeckender Coffee's**, worunter besonders der bekannte **Jamaika-Coffee** à 8

Egr. pro Pfund, empfiehlt die **Material-Handlung** von **Julius Horwik,** Wilhelmsplatz-Ecke No. 1.

 Große fette **Sahn-Käse**, das Stück 5 Egr., empfang wieder **E. Busch,** Mühlstraße No. 3.

Beste trockene **Stettiner Wasch-Seife**, so wie feinstes **Pariser Wasch-Blau** empfiehlt die **Material-Handlung** von **Julius Horwik,** Wilhelmsplatz-Ecke No. 1.

Montag den 2. Juni **Abonnement-Konzert IV.** im Schilling.

Mittwoch den 4ten Juni Nachmittags **Konzert;** — bei ungünstiger Witterung am darauf folgenden Tage. **Die Casino-Direktion.**

Thermometer- und Barometerstand so wie **Windrichtung** zu Posen, vom 25. bis 31. Mai.

Tag.	Thermometerstand		Barometer- Stand.	Wind.
	tiefster	höchster		
25. Mai	+ 10,3 ^o	+ 17,5 ^o	273,11,52	NW.
26. "	+ 6,2 ^o	+ 17,8 ^o	27 - 11,0	SD.
27. "	+ 10,4 ^o	+ 19,5 ^o	27 - 10,6	ND.
28. "	+ 8,0 ^o	+ 18,4 ^o	27 - 11,4	ND.
29. "	+ 9,2 ^o	+ 17,3 ^o	27 = 11,0	ND.
30. "	+ 10,0 ^o	+ 10,5 ^o	27 = 6,0	ND.
31. "	+ 8,5 ^o	+ 14,0 ^o	27 = 8,2	NW.

Börse von Berlin.

Den 29. Mai 1845.	Zins-	Preus. Cour
	Fuss.	Brief. Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	99½
Präm.-Scheine d. Seehandlung .	—	93¼
Kurm. u. Neum. Schuldversch.	3½	98½
Berliner Stadt-Obligationen . .	3½	100
Danz. dito v. in T.	—	48
Westpreussische Pfandbriefe . .	3½	98½
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	—
dito dito dito	3½	97½
Ostpreussische dito	3½	—
Pommersche dito	3½	98¼
Kur- u. Neumärkische dito . .	3½	99½
Schlesische dito	3½	99½
Friedrichsd'or	—	137½
Andere Goldmünzen à 5 Thlr. . .	—	12
Disconto	—	3½

Actien.

Berl. Potsd. Eisenbahn	5	201½	200½
dto. Prior. Oblig.	4	—	—
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	182½	—
dto. Prior. Oblig.	4	—	103½
Berl. Anh. Eisenbahn	—	147	—
dto. Prior. Oblig.	4	102¼	—
Düss. Elb. Eisenbahn	5	—	99½
dto. Prior. Oblig.	4	100	—
Rhein. Eisenbahn	—	—	—
dto. Prior. Oblig.	4	100	—
dto. vom Staat garant.	3½	97½	—
Berlin-Frankfurter Eisenbahn .	5	163	162
dto. Prior. Oblig.	4	—	—
Ob.-Schles. Eisenbahn	4	117½	—
do do do. Litt. B. v. einz. .	—	—	108½
Brl.-Stet. E. Lt. A und B.	—	—	126½
Magdeb.-Halberstädter Eisenb.	4	—	104½
Bresl.-Schweid.-Freib.-Eisenb.	4	—	—
dito. Prior. Oblig.	4	—	—
Bonn Kölner Eisenbahn	5	—	134
Niedersch. Mk. v. c.	4	—	—